

Liebe Freunde, seid's soweit?  
Es ist ja wieder Faschingszeit!  
Wir machen heuer nochmal mit  
und ich hoffe, Ihr seid fit.

Erwartungsvoll seid ihr gekommen,  
und habt fröhlich Platz genommen,  
weil es heute keinen stört,  
wenn man was Profanes hört.

Der 11.11. ist heut nicht,  
doch reicht es schon für ein Gedicht,  
dass man den 3.3. schreibt  
und zeitgemäß im Fasching bleibt.

Hat man sich also aufgerafft,  
den Weg ins Gotteshaus geschafft,  
ist pünktlich auch hier eingetroffen,  
und heute mal für alles offen:

Und natürlich ist's erlaubt,  
dass man mit einem Schmunzeln glaubt.  
Denn laufen Sachen nicht so richtig,  
obwohl sie ernst sind und auch wichtig,  
so sind wir doch als frohe Christen  
aus Berufung Optimisten.

Die Bibel auch klar Auskunft gibt,  
dass Gott uns Menschen fröhlich liebt  
oder, wie der Dichter sacht:  
Humor ist, wenn man trotzdem lacht.

Leicht ist das nicht und nicht geschenkt,  
wenn an den Donald bloß man denkt,  
den Mac, Tusk, Duck? Nein: Trump,  
der uns oft leimt  
auf den sich leider gar nichts reimt.

Fakes bedeuten ihm ganz viel,  
Verwirrung ist sein Lieblingsspiel.  
Eigentlich könnt' man sich freuen  
denn mit jedem seiner neuen  
Ungetwitter bringt sein Zoff  
immer wieder guten Stoff  
fürs Kabarett und die Satire -  
fürs Schmierentheater neue Schmiere.

Was immer in die Welt er twittert,  
hört amüsiert man, und verbittert  
weil: mit einem Fingerklick  
kann er zerstören das Geschick  
und die Existenz von Menschen  
dies- und jenseits aller Grenzen.

Der Shut-Down lässt sie alle leiden,  
die Menschen auf den beiden Seiten.  
So hält die Welt den Atem an,  
und staunt, was noch er machen kann.

Die Staatschefs führt er täglich vor:  
er twittert ihnen Quatsch ins Ohr,  
und lacht sich in die Fäustchen beiden  
wenn sich die Staatschefs heftig streiten.

Nehmt ihm doch mal sein Handy weg,  
dann hab'n wir Ruhe von dem Dreck!  
Man hofft, die Mauer, die er plant,  
sperrt ihn aus, früher als er ahnt.

Vielleicht ist er auf jeden Fall  
ein guter Kandidat fürs All:  
mit dem Hinterteil vom Mond  
wär' er stilvoll doch belohnt.

Für die Chinesen wär's auch gut,  
weil sich dann endlich dort was tut.  
Und in Amerika sodann  
fingen andre Zeiten an,  
denn, so hofft man auf der Erden:  
Es kann ja nur noch besser werden.

Auch unser Leben mit Kanten und Ecken  
ist zumeist kein Zuckerschlecken,  
doch ist die Frage, - ganz bestimmt,  
wie man für sich die Dinge nimmt.

Wer schnell mal die Geduld verliert,  
den alles Mögliche geniert.  
Ein anderer, positiv gestimmt,  
die Sache vielleicht locker nimmt.

Im Endeffekt hat der gesiegt,  
der keine schlechte Laune kriegt.  
Wer selbst gelassen bleiben kann,  
ist im Leben besser dran.

Dass das nicht leicht ist, ist bekannt,  
für jedermann und jeden Stand.  
Ich schau auch ins Gesangbuch gern,  
und traue auf das Wort des Herrn:

Wer nur den lieben Gott lässt walten,  
und hoffet auf ihn allezeit,  
den wird er wunderbar erhalten  
in aller Not und Traurigkeit.

Und so geseh'n wird vieles leicht,  
was sonst zu Ärger nur gereicht.  
Wer seinem Gott vertrauen kann,  
hat alles Wichtige getan.

Wer findet Gott in kleinsten Dingen  
dem wird das Große auch gelingen.  
Die Jahreslosung, schaut man drauf,  
gibt als Aufgabe uns auf:  
„Such Frieden und jag' stets ihm nach“  
klingt leicht und bringt doch Ungemach.

Denn mancher fragt sich kurz und schlicht:  
ist es denn nötig oder nicht,  
angesichts von so viel Leid,  
das Menschen trifft, und zwar weltweit,  
dass skrupellose Diktatoren,  
mit denen wir uns hab'n verschworen,  
mit unsrer Hilfe Kriege führen  
und Angst in ihren Ländern schüren?

Unsre Wirtschaft profitiert,  
wenn Diktatoren ungeniert  
aus Machtgier nur ihr Land vernichten  
und das Volk zugrunderichten.

Denn - es sind auch unsre Waffen,  
die auf der Welt viel Unheil schaffen.  
Und will man, dass die Waffen ruh'n,  
dann ist das gar nicht opportun:

Die deutschen Waffenlieferanten  
lehnen ab mit dem bekannten  
und beliebten Argument,  
dass ja letztlich und am End  
man verspiele Arbeitsplätze,  
wenn Kanonen man nicht schätze.

Und die öffentliche Hand,  
die den Frieden liebt im Land  
müsste dann 'nen Ausgleich schaffen  
für den Nichtverkauf der Waffen.

Wäre Frieden überall,  
beklagten den Verdienstaustausch,  
die, die als Waffenlobbyisten  
in den Schaltzentralen nisten.  
Es müssen die Banditen eben  
auch von irgendetwas leben.

Und so ein Waffenlobbyist aus Spaß  
denkt bestimmt, da geht noch was:  
Vielleicht könnt's einer einmal wagen,  
gegens Grundgesetz zu klagen?

Um für sie Hilfe zu erstreiten,  
weil sie an Verfolgung leiden.  
Und Verfolgte, bitte sehr  
haben Schutz verdient bisher.

Ich glaub, so war das nicht gedacht,  
als Gott damals die Welt gemacht.  
Der Schöpfer hat sich diese Welt  
beim Schöpfen anders vorgestellt.

Wunderbar war seine Saat,  
und wir hab'n heute den Salat,  
die Welt war gut, bis Menschen kamen,  
die die Führung übernahmen.

„Macht Euch die Erde untertan“,  
damit fing die Misere an.  
Die Menschen kommen oder geh'n  
die Welt als solche bleibt besteh'n.

Für alles und an jedem Ort  
gibt's biblisch auch ein rechtes Wort,  
Sie spricht von einem neuen Himmel,  
vielleicht dann ohne Fluggewimmel  
und von einer neuen Erde,  
versprechend, dass sie besser werde.

Ganz ohne Geiz und ohne geil  
stattdessen schön und noch ganz heil:  
Die Menschen freundlich, mit Humor  
und Gottes Schöpfung wie zuvor.

Ob Katholik, ob Protestant,  
**der** Streit wär' gänzlich unbekannt.  
Drum bräuchte keiner sich zu scheren,  
weil alle einen Gott verehren.

Priester und Pfarrer, die sind gleich -  
als Botschafter für's Himmelreich  
und keiner mehr wert als die andern,  
weil auf dem gleichen Pfad sie wandern  
alle, die sich Gott ergeben  
und unter seinem Schutzschirm leben.

Darum geht's, definitiv  
dem Martin Luther in dem Brief,  
den jemand fiktiv hier erfand.  
Den meisten ist er schon bekannt,  
ich möcht ihn nochmal präsentieren,  
und als Exempel statuieren:

*Absender Dr. Martin Luther,  
Reformator, wohlgemuter:  
Herr Papst, verehrte Geistlichkeit  
es tut mir noch bis heute leid,  
dass meine Haltung, mein Protest,  
mein Wittenberger Manifest  
uns allen so viel Kummer brachte  
und zu getrennten Brüdern machte.*

*Obwohl als Ketzer lang verschrien.  
hat mir der Liebe Gott verziehen.  
Denn in seiner Nähe weil' ich,  
sing mit den Engeln: Heilig, Heilig,  
bin angesehen und geachtet.  
Und so bitte ich euch: Trachtet  
die Einheit wiederherzustellen  
auch in vermeintlich schweren Fällen.*

*Der liebe Gott, der Menschen Vater,  
holt mich jetzt öfter als Berater,  
weil er, wie mir sein Sohn beeidet,  
auch unter dieser Trennung leidet.*

*Fangt doch mit gutem Beispiel an,  
macht an den Zölibat euch ran;  
lasst alle an der Einheit bauen,  
und – selbst wenn's schwerfällt-  
auch die Frauen.*

*Ich bin sogar, könnt ihr mir glauben,  
mög' es euch auch den Nachtschlaf rauben,  
ein Dutzfreund Eurer Gottesmutter.  
Mit lieben Grüßen, Martin Luther ...  
(Fundstelle Pfarrbrief 1995, Mariä Himmelfahrt,  
Dyckburg)*

Ein neuer Himmel, neue Erde  
wir wollen, dass sie besser werde.  
Den Tieren, eingesperrt in Ställe,  
geht's besser dann auf alle Fälle.  
Und es wär auch viel mehr Zeit  
für das, was Menschen wirklich freut.

Weil die Bibel Schafe liebt,  
es davon in ihr viele gibt -  
und Christen sollen ihnen gleichen,  
um deren Sanftmut zu erreichen.

Drum ist bei Christen, bei ganz vielen  
auch beliebt das Schafkopfspielen.  
Ein christlich Spiel ist das fürwahr,  
und dem Kenner ist auch klar,  
dass, wenn zu suchen man beginnt,  
da auch Ähnlichkeiten sind.

Man kriegt ein Blatt, und weiß nicht was  
und trotzdem macht die Runde Spaß.  
Nur selten spielt man auch allein,  
viel besser geht's, ist man zu zwei'n;  
man denkt nicht nur für sich und oft  
hilft man einander unverhofft.

Und sind die Karten mal ganz schlecht -  
und ist die Niederlage echt -  
erträgt man das geteilte Leid  
mit weitaus mehr Besonnenheit.

Vielleicht gehörte früher schon  
das Schafkopfspiel zum guten Ton  
und auch die Jünger war'n versessen -  
die Bibel hat es nur vergessen -  
zu erwähnen - und darum  
kümmern wir uns heute drum.

Bei uns hat diese Christenpflicht  
vielleicht bald Platz im Unterricht.  
Schüler kann der Schafkopf lehren  
auch den Gegner noch zu ehren,  
wenn er mehr an Trümpfen hat  
als man selbst in seinem Blatt.

Und - dass man auch gewinnen kann,  
ist man einmal schlechter dran.  
Bettler machen auch das Spiel  
und gewinnen manchmal viel:  
dann nützt es gar nichts, wenn man trümpft  
oder mit der Nase rümpft,  
es kommt drauf an, was man erwischt  
und wie die Karten sind gemischt.

Wer sich mit seinen arrangiert,  
der hat das Spiel letztlich kapiert.  
Und in der Bibel steht geschrieben,  
du sollst auch deine Gegner lieben.

Denn wir sind alle gleich geliebt,  
weil es den einen Gott nur gibt,  
der jeden von uns hat erwählt  
und zu seinen Schafen zählt.

Doch gab er uns verschied'ne Gaben  
und es ist schön, dass wir sie haben.  
Da kommt es nicht so sehr darauf an,  
dass man was ganz Besondres kann,  
wichtig ist, man macht mit Mut,  
was man in seinem Sinne tut.

Manchmal gibt's auch bei Christen Streit  
und keineswegs nur Achtsamkeit.  
Wie war's bei Martha und Maria,  
auch da ging's rund, oh Mamamia!

Wie wir vorhin ha'm gehört,  
war die Marta leicht empört.  
Jesus wollte sie besuchen,  
da gab's nicht nur Kaffee und Kuchen:  
nein, da wurde aufgetischt  
gekocht, gebacken und gemischt.

Biblisch kochen gehörte schon  
damals auch zum guten Ton.  
Doch wurde es an keinen Tagen  
zum Glück im Fernseh'n übertragen.  
Und so ein Pizza-Schnellgericht  
gab es damals auch noch nicht.

Die Marta werkelte allein  
und meinte, das kann's doch nicht sein  
und sie beschwerte sich beim Herrn  
sie hätte eine Hilfe gern.  
Denn die Maria hängt nur rum  
und sitzt zu seinen Füßen stumm  
anstatt, dass sie sich nützlich mache,  
denn das sei schließlich Frauensache. -

Die Seele, sagt man, gern dort wohnt,  
wo es besonders für sie lohnt.  
Kann man ihr was Gutes bieten,  
dann hat sie Lust sich einzumieten.

Für Maria ist das richtig  
weil, in ihrer Lage wichtig.  
Drum tadle man Maria nicht,  
weil sie dem Wunsche nicht entspricht,  
den ihre Schwester an sie richtet,  
die gern zur Arbeit sie verpflichtet.

Die Muse auch hat ihren Sinn,  
und es steckt viel Kraft drin,  
wenn man der Seele Ruhe schenkt  
die aus dem Alltag raus uns lenkt.

Doch darf man Marta nicht vergessen,  
denn ohne sie gäb's nichts zum Essen.  
Dass Liebe durch den Magen geht,  
sogar schon in der Bibel steht.

Bei jedem Treffen, jedem Fest  
ist's Jesus, der was springen lässt.  
Und einmal musste selbst er ran-  
mit Fischbrot für 5000 Mann.  
Auch bei der Sache mit dem Wein  
stimmten Kenner überein:  
nämlich er bestand den Test  
bei einem großen Hochzeitsfest:  
In Kanaan, das war echt fein,  
ward aus Wasser guter Wein.

In Hammelburg hat mit Bedacht  
ein Pfarrer in Bezug gebracht  
Whisky, Glauben, Religion  
und ich denk, man ahnt es schon;

auch das passt, denn an Gottes Gaben  
kann, wer dankbar ist, sich laben.  
Das ist auch keine Schnapsidee  
sondern gut fürs Renommee.

Bei den Whisky-Exercitien  
sind ganz klassisch die Indizien:  
Es genießen die Destille  
Männer und in aller Stille -  
oder Reden - wie's gefällt  
über Gott und auch die Welt.

Dass keine Frau dabei war, noch,  
liegt, denk ich, am Stoff, jedoch:  
Wer Wasser und auch Whisky predigt,  
der hat den Hauptjob schon erledigt:  
Was immer man in Demut tut,  
und was in Gottes Willen ruht,  
kann schlecht nicht und verboten sein:  
Die Haltung dazu macht's allein.

Wer zulässt, dass er ihn stets leite,  
der hat den Herrn auf seiner Seite.  
Auch in der Heckenwirtschaft oben  
im Weinberg kann den Herrn man loben.

Sogar im Wald und auf der Wiese  
Gottes Werke man genieße.  
Gut, wenn nicht das Smartphone nur  
klingelt laut in Wald und Flur.

Schön ist auch Trompetenschall  
mit hellem Ton - fast bis ins All.  
Und wenn er in der Kirche klingt,  
er sicher bis zum Himmel dringt.

So ist's von Anfang an gedacht,  
auch dafür ist Musik gemacht.  
Ein jeder kann sich so verdingen,  
und was für die Gemeinschaft bringen.

Für Glieder an dem einen Haupt  
ist alles eigentlich erlaubt,  
wenn es auf den Herrn sich stützt  
und gar der Gemeinschaft nützt.

Und eines, das ist ziemlich klar,  
wird Christenmenschen offenbar:  
Nicht wichtig ist vor seinem Angesicht,  
ob **du** an Gott glaubst, oder nicht  
denn an Gottes Existenz  
ändert das nichts. Die Konsequenz  
ist ganz allein an dich gegeben:  
der Glaube ändert dann dein Leben.  
Dann bist du, wie die Bibel sagt  
als Salz der Erde unverzagt.

Und manches Mal, so die Devise  
braucht's auch eine kleine Prise  
Pfeffer oder Chili gar,  
dass jeder merkt, ja es ist wahr:  
Meinem Gott gehört die Welt  
und das ganze Himmelszelt. Amen

Der Friede Gottes leuchte über eurer Stirn  
und bewahre Herz und Hirn.